

ВЕРИТАТ
ИЗВЕЩАВА
СЪС СЪВЕЩА
ИЗВЕЩАВА
ИЗВЕЩАВА

Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der R.P. (B.) der U.S.R. der Wolgadeutschen

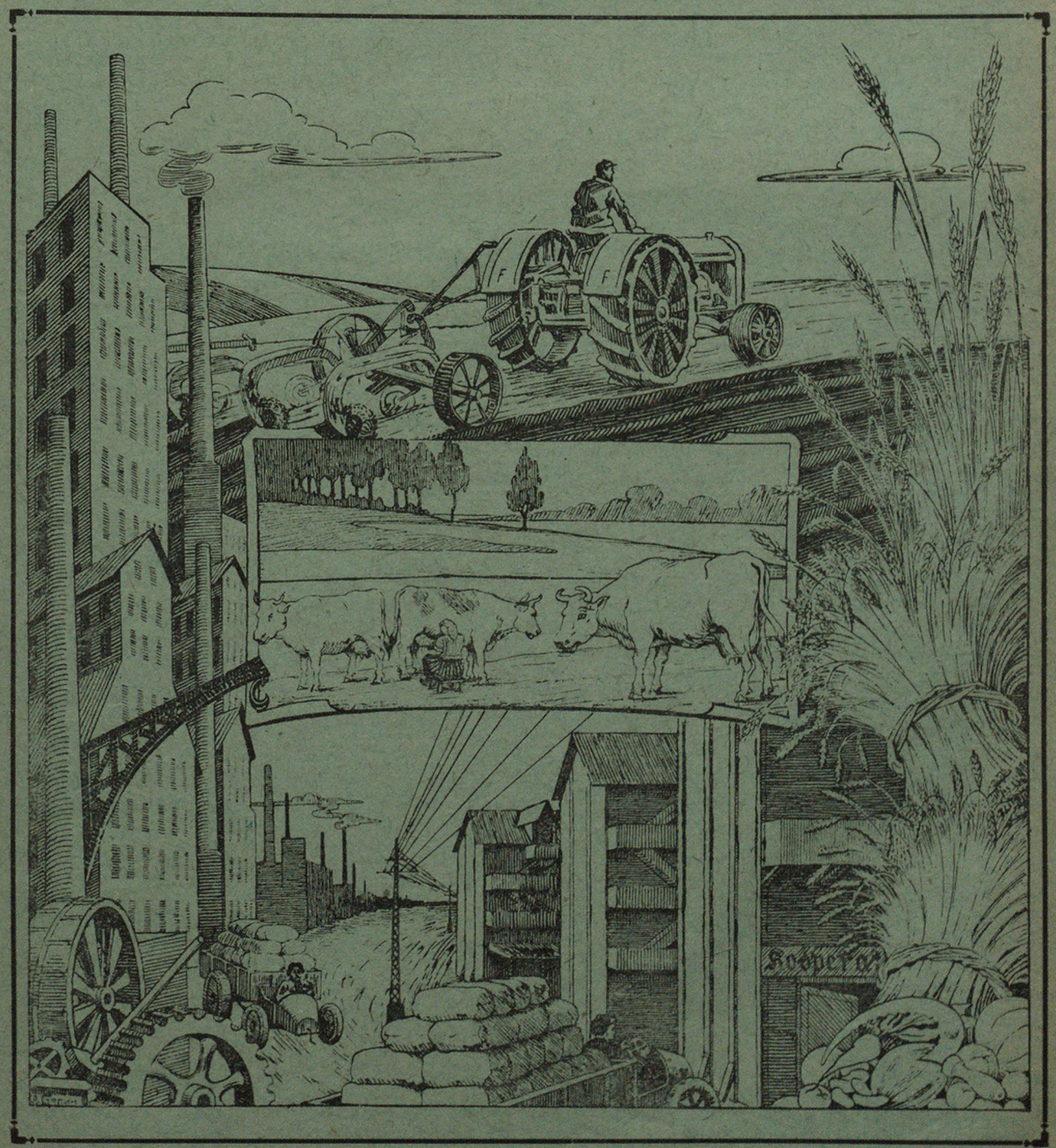
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 9

Wokrowst. 6. März 1927.

Jahrgang 6



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Der 8. März und die Kooperation	161
Poltische Rundschau.	162
Aus dem Rätebunde	163
Wirtschaftsaufbau :	
Die Ergebnisse der Versuche der Krasny-Kuter Versuchstation im Jahre 1926. Von A. Kubarewa, Agronom	164
Die Eierfrucht. Von Professor Emil Meyer	166
Maßnahmen zur Hebung der Schweinezucht. Von J. Barchatow	167
Die Auswahl und Haltung des Zuchtebers. Von Alifonow, Agronom	167
Kooperation :	
Zur Frage der Abgrenzung der Funktionen zwischen der landwirtschaftlichen und Konsumkooperation. Von D. Kober	168
Ein Jahr wirtschaftlicher Arbeit in den Gewerbegeossenschaften der Wolgadeutschen Republik. Von D. G. (Schluß)	169
Die Tätigkeit des Verbands der Samen- und Viehzuchtgenossenschaften	171
Die Abrechnungs- und Unwahlkampagne in den landwirtschaftlichen Genossenschaf- ten. Von J. Roth	172
Ueber die Hereinziehung der Armen in die Kooperation. Von A. Dsipow	174
Kooperative Chronik :	
Kleine Mitteilungen.	174
Kultur und Natur :	
Der Ansporn. Von G. Moseley, Chicago	177
Im Schneegestöber. Von J. K	178
Kulturhistorisches über das Sauerkraut. Von Professor Emil Meyer	179
Gedankenplitter. Von Fritz Brubacher	180

Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 9.

Potrowst, 6. März 1927.

Jahrgang 6.

Der 8. März und die Kooperation.

Der 8. März, der große internationale Feiertag der Gleichberechtigung der Frau, steht vor der Tür. Die Sowetregierung hat diesen Tag zum Feiertag des proletarischen Staates eingesetzt, um die verschiedenen Bevölkerungsschichten des Rätebundes, und nicht zum mindesten die Frauen selbst, immer wieder daran zu erinnern, daß die Ausrufung der Gleichberechtigung der Frau durch das Gesetz auch im proletarischen Staat noch nicht die wirkliche Gleichstellung der Frau mit dem Mann bedeutet, daß diese Gleichstellung in der Tat erst durch einen hartnäckigen Kampf mit den verschiedenen Vorurteilen, mit den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen erreicht werden kann. Die Wahlen in die Dorfräte, die in diesem Jahr unter großer Anteilnahme der Bevölkerung durchgeführt werden, zeigen uns so manchen Fortschritt auf dem Gebiet der Gleichberechtigung der Frau. Es gab Dörfer, in denen die Frauen bis zu 50 Proz. in die Wahlversammlungen kamen, um ihrer Pflicht der proletarischen Öffentlichkeit gegenüber zu genügen. Aber auch so manche Schattenseiten zeigte uns die Kampagne der Umwahlen der Dorfräte in dieser Frage. Noch so mancher Gebieter hat seine Ehehälfte davon zurückgehalten, noch so manche Frau wurde von der Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Pflicht durch alte Vorurteile, Sitten und Gebräuche zurückgehalten. Noch zu häufig werden bei uns die Bibelworte: „Die Frau soll dem Manne untertänig sein und ihm gehorchen“ angewandt. Noch zu häufig wird das Tätigkeitsgebiet der Frau nach dem berüchtigten Rezept des ehemaligen deutschen Kaisers Wilhelm mit der berüchtigten Reihe K (Küche, Kinder, Keller, Kirche usw.) begrenzt. Und wenn auch diese Vorurteile nicht mehr beständen, so haben wir leider noch solche Verhältnisse, die es der Frau häufig nicht gestatten, sich frei zu fühlen, um ihre gesellschaftlichen Pflichten zu erfüllen.

Die wichtigste Aufgabe, die die Sowetregierung und die Kommunistische Partei sich und der

gesamten Öffentlichkeit stellen, ist eben die Umgestaltung der bestehenden sozialen Verhältnisse, die Befreiung der Frau von der Abhängigkeit von Küche, Kirche, Keller usw. Um aber diese Aufgabe zu lösen, genügt es nicht, den guten Willen dazu zu haben. Es müssen bedeutende Mittel zur Einrichtung von Kinderkrippen, Kinderheimen, öffentlichen Speisehäusern, Bäckereien, Wäschereien usw. vorhanden sein.

In dieser Beziehung kann die Genossenschaftsbewegung der Frau eine außerordentlich große Hilfe erweisen. Die Mittel zur Kooperierung der Armen, die in einer großen Menge unserer Dorfgemeinschaften und in allen Kooperativverbänden vorhanden sind, müssen vor allem zur Kooperierung der aktiven armen Frauen verwendet werden. Durch diese Maßnahmen erweisen besonders die Konsumgenossenschaften den Frauen einen großen Dienst, und dabei auch sich selbst, da die Frau als Mitglied der Konsumgenossenschaften durch ihre Erfahrungen großen Nutzen bringen kann.

Eine andere Frage ist die Einrichtung von Kinderanstalten und and., die die Frau von der Abhängigkeit von Haus und Küche befreien können. Die Genossenschaften haben zwar keine besonders großen Mittel zu diesem Zweck; aber sie können doch so manches tun. Es muß ein gewisses Prozent aus dem Kulturfonds dazu verwendet werden. Und da jede einzelne Genossenschaft nicht genügend Mittel besitzt, um solche Anstalten selbständig einzurichten, so müssen diese Mittel im Kooperativen Rat angesammelt und planmäßig verausgabt werden. Dieser Gedanke muß durch die Kulturarbeit der Genossenschaftsverbände allen Arbeitern des unteren Reges derart fest eingepägt werden, daß die Erfüllung dieser Aufgabe auf keine Schwierigkeiten stößt. Wenn wir im Laufe des bevorstehenden Jahres verstehen werden, diese Aufgabe richtig zu lösen, so kommen wir der tatsächlichen Befreiung der Frau einen guten Schritt näher.

Politische Rundschau.

Die Note der englischen Regierung, von der wir in unserer letzten Rundschau gesprochen haben, ist inzwischen wirklich eingetroffen und von unserer Regierung auch gebührend beantwortet worden. Die „berühmte“ Note spricht in der Hauptsache davon, unsere Regierung verleihe die Vereinbarung vom 4. Juni 1923, in der es heißt: „Die Sowetregierung verpflichtet sich, nicht mit Geld oder in irgendeiner anderen Form Personen oder Körperschaften oder Agenturen oder Einrichtungen zu unterstützen, deren Ziel es ist, Unzufriedenheit zu verbreiten oder Aufstand in irgendwelchen Teilen des britischen Reiches anzustiften, und ihren bevollmächtigten Beamten die volle und fortdauernde Beobachtung dieser Bedingungen einzuprägen.“ Die „Verletzungen“ sollen darin bestehen, daß führende Persönlichkeiten und Presseorgane des Sowetbundes die englische Regierung und deren Vertreter verunglimpften und grundlos verschiedener politischer Quertreibereien, besonders gegen den Sowetstaat, beschuldigten und angeblich zu Feindseligkeiten in verschiedenen Ländern gegen die englische Regierung aufreizten, deren Interessen schädigten usw. Zum Schluß weist die Note mit den „ernstesten Worten“ darauf hin, daß die Fortsetzung von Handlungen, wie die, vorüber in der Note Beschwerde geführt wird, früher oder später die Aufhebung des Handelsabkommens und sogar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen unvermeidlich mache.

Unsere Regierung erwiderte in ihrer Antwortnote an die englische Regierung unter anderem: Zwischen der Sowetunion und Großbritannien besteht keine Vereinbarung bezüglich der Einschränkung der Freiheit des Wortes und der Presse in beiden Ländern. An Beispielen wird sodann dargetan, daß Mitglieder der britischen Regierung in ihrem Lande das Recht der Propaganda gegen die Sowetunion in breitem Ausmaß und in recht ungemäßigter Art und Weise mißbraucht haben und daß die Presse der regierenden Partei (der Konservativen) von noch weit schärferen Ausfällen gegen die Sowetregierung und deren Vertreter wimmelt. Was die Drohung der englischen Regierung, die Handels- und diplomatischen Beziehungen abzubauen, unbelangt, so erwidert unsere Regierung darauf, daß Drohungen gegen die Sowetunion niemanden einschüchtern. Für die Ausführung solcher

Drohungen hat die Regierung Englands volle Verantwortung zu tragen. Unsere Regierung bekräftigt zum Schluß, daß die in der Note der britischen Regierung angeführte Erklärung des verstorbenen Botschafters Krassin über die erwünschte Beseitigung aller Mißhelligkeiten und Schwierigkeiten, die zwischen beiden Ländern bestehen, dem aufrichtigen Wunsch unserer Regierung entspricht.

Die ausländischen Zeitungen (die der englischen Regierung natürlich ausgenommen) finden im großen und ganzen, daß die Note unserer Regierung ein tüchtiger Trumpf auf die Note der englischen Regierung ist. „Die englische Note“, schreibt man in Amerika, „ist verursacht durch die Lage in China; doch haben die Engländer andere Forderungen aufgestellt, weshalb auch das Resultat ein sehr unangenehmes für die englischen Konservativen ist. Das Außenministerium der Vereinigten Staaten muß anerkennen, daß die Sowetregierung eine dauernde Regierung ist, zu der man sich aufmerksam, wenn nicht achtungsvoll verhalten muß. Was China anbelangt, so ist der englische Hochmut ebenso sehr an der Entstehung der dortigen nationalen Bewegung schuld wie der Einfluß der Sowetunion.“

Die Presse Deutschlands spricht sich auf ähnliche Weise aus. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ führt aus: „Es war im voraus bekannt, daß der Dialog (Zwiegespräch) zweier Großmächte vor der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu keinem praktischen Resultat führen wird. Ueberdies hat das englische Kabinett der Sowetregierung eine sehr vorteilhafte Position zur Antwort gegeben.“ Die nationallistische „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Moskau führt keinen Mangel an überzeugenden Argumenten (Beweisen), die seine Thesen bekräftigen könnten. Gerade in der letzten Zeit hat sich das Vorhaben Englands, eine Einheitsfront Europas gegen die Sowetunion zu bilden, unter den verschiedensten Umständen deutlich gezeigt.“ Das Organ Stresemanns, die „Tägliche Rundschau“, erklärt, der Notenwechsel habe nur das erreicht, was die ganze Welt erwartet hat, und zwar, daß „Rußland einen groben Keil in den groben englischen Klotz getrieben hat.“

Die Kantontuppen marschieren weiter vor. Sie haben die Stadt Kasching, das letzte Bollwerk Sutschuanfangs in der „Provinz

Tschekiang, eingenommen. Die Stadt hat unter den Plünderungen der Truppen Suntschuanfangs ungeheuer gelitten. Die verwahrloste Soldateska erpreßte nicht nur von den Kaufleuten der Stadt 300.000 Dollar, sondern steckte sogar Teile der Stadt in Brand. Weiter wird gemeldet, die Nationalarmee habe bei Suntsjan (40 Werst von Schanghai) gesiegt, ein General Suntschuanfangs sei mit seinem Stab desertiert und wolle sich den Schantungstruppen nicht anschließen. Die Schantungstruppen stehen in Schanghai. Der größte Teil der Truppen ist um Schanghai konzentriert, ohne nach Suntsjan vorzudringen.

Der allgemeine Streik in Schanghai ist eingestellt. Am Abend des 23. Februar forderte der Schanghaier Gewerkschaftsrat die streikenden Arbeiter auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Gegen 50.000 Arbeiter haben die Arbeit noch nicht begonnen; doch werden auch sie wahrscheinlich an die Arbeit zurückkehren. Die Schreckensherrschaft dauert aber fort, wenn auch nicht mehr in dem Maß wie vordem. Hunderte von Arbeitern sitzen noch in den Gefängnissen und erwarten Todesurteile. Hoffentlich wird dieser wütenden Schreckensherrschaft bald ein Ende gemacht werden.

Aus dem Rätebunde.

Die Glasfabrik „Trud“ in Nischni Nowgorod ist nach einer Kapitalreparatur wieder in Gang gesetzt worden. Früher stellte die Fabrik Flaschen her, jetzt aber geht sie zur Herstellung von Glas für den Bauernmarkt über.

Eine neue Naphthaquelle. Aus Surachan (in der Nähe von Baku) wird vom Aufbrechen einer neuen Naphthaquelle berichtet, die täglich 20.000 Pud Erdöl liefert.

Die Mechanisierung des Odeßaer Hafens hat eine Verbilligung der Verfrachtungsarbeiten um 2,5 Kopeken pro Pud zur Folge.

Nichtrostender Stahl. Im Slatoustser Werk am Ural wurde das Geheimnis der Herstellung von nichtrostendem Stahl entdeckt.

6.967.000 Rubel für die obdachlosen Kinder. Die Budgetkommission des Zentralvollzugskomitees des Rätebundes bestätigte den Fonds zur Unterstützung der obdachlosen Kinder in der Höhe von 6.967.000 Rubel.

Die überschüssige Dorfbevölkerung des Rätebundes beziffert sich auf zehn Millionen. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft arbeitet gegenwärtig an einem Uebersiedlungsplan für die nächsten Jahre. Im Jahre 1926—1927 sollen 248.000 Menschen, im Jahre 1927—1928 aber 274.000 Menschen übergesiedelt werden.

Die nördlichste Radiostation der Welt wird von dem Leningrader Hydrographischen Institut auf dem Kap der Wünsche, der nördlichsten Spitze der Insel Nowaja Semlja, errichtet. Die Bedeutung der besagten Station wird verständlich,

wenn man die bevorstehenden Luftschiffexpeditionen in die Polarländer in Betracht zieht.

Spiritus aus Arbusen. Das Leningrader agronomische Versuchsinstitut hat ein Verfahren entdeckt, Spiritus aus Arbusen zu gewinnen.

Ein Schatz aufgefunden. In einer Vorratskammer der Fabrik „Krasny Treugolnik“ zu Leningrad wurde ein Schatz — Gold, Silber und Brillanten — gefunden. Diese Kostbarkeiten wurden von dem alten Eigentümer der Fabrik seinerzeit versteckt.

In Sibirien wird an der Vorbereitung der Aufnahme von 30.000 Einwanderern gearbeitet, die im laufenden Jahre erwartet werden. Der bereitgestellte Landfonds reicht für die im Laufe von fünf Jahren Einwandernden aus. Zum Zwecke der Urbarmachung werden weitere Landstrecken untersucht.

Trockenlegung eines Sumpfes. Im Smolensker Gouvernement wird ein ungeheures Sumpfgelände trockengelegt. Die Arbeiten werden im Jahre 1930 beendet sein. Nach Trockenlegung wird auf dem ehemaligen Sumpfe jährlich für 2.000.000 Rubel Heu geerntet werden. Außerdem ist es möglich, 80 Dörfer mit Land zu versorgen.

2000 Wanderkinos fürs Dorf. Ein Leningrader Trust hat kürzlich die erste große Partie von Wanderkinoapparaten neuer Konstruktion in der Zahl von 2000 fertiggestellt. Die weitere Produktion soll derart geregelt werden, daß schon im laufenden Jahre jedes Dorf zwei Mal in der Woche von dem Wanderkino wird besucht werden könne.

Wirtschaftsaufbau.

Die Ergebnisse der Versuche der Krasny-Kuter Versuchstation im Jahre 1926.

Von A. Kubarewa, Agronom.

Die Naturverhältnisse und ihre Einwirkung auf die Feldfrüchte. Der Sommer des Jahres 1925 war verhältnismäßig reich an Regen. Infolgedessen war das Brachland zur Zeit der Roggenfaat gut durchfeuchtet. Das ungebrauchte Land aber war ungeachtet des regenreichen Sommers gegen Ende des Monats August trockener als gewöhnlich, da das üppig gewachsene Unkraut auf solchem Land die Feuchtigkeit stark verdunstete. Sehr nützlich war für das Wintergetreide der starke Regen, der am 6. September niederging. Es ging danach schön auf und staudete noch im Herbst gut.

Der Winter 1925–26 war sehr schneearm, und die dünne Schneedecke taut einige Mal, so daß die Felder von einer Eisedecke überzogen wurden, die Befürchtungen für den Winterweizen erregte. Einige Mal wurde der Zustand des Winterweizens im Laufe des Winters erforscht, indem die Erde mit den Wurzeln der genannten Getreideart ausgegraben und in Kästen an einem kühlen Platz aufgetaut wurde, worauf man die Kästen an einen warmen Platz übertrug und das Aufkeimen beobachtete. Der Weizen keimte gut auf, folglich hatte er nicht vom Glatteis gelitten.

In den ersten Märztagen begann der Schnee zu schmelzen, und die Oberfläche des Landes wurde über die Hälfte vom Schnee frei. Sodann traten Fröste ein, und die Oberfläche des Landes bedeckte sich mit einer dicken Eisschicht. Das Frühjahrsglatteis schadete dem Wintergetreide. An niedrig gelegenen Stellen ohne Wasserabfluß froren einige Sorten Winterweizen aus.

Vom 26. März an begann der Schnee wieder zu tauen. In der ersten Woche im April wurde das Land vom Schnee frei. Bis zum 16. April gingen noch einige kleine Regen nieder. Der Boden trocknete sehr langsam, und zum Eggen konnte erst am 29. April, zur Reihensaat erst am 30. April geschritten werden. Nach dem 30. April begann der Boden rasch und gleichmäßig zu trocknen.

Im Laufe des Sommers gingen viele Regen nieder. Die gesamten Niederschläge im Mai und Juni betragen 163 Millimeter gegen die Durchschnittsmenge von 96 Millimetern für 14 Jahre.

Vom 15. Mai bis zum 7. Juni war trockene Witterung. Gegen das Ende dieser Periode stieg die Temperatur der Luft bis 30° C bei einer starken Trockenheit der Luft. Diese trockene Periode fiel in die Zeit der Bewurzelung und Staudung des Sommerweizens. Infolge der trockenen Witterung trieben die Sommergetreidearten sehr lange keine Nebenwurzeln. Das geschah erst nach dem starken Regen (von 17 Millimeter), der am 14. Juni niederging. Das Sommergetreide staudete sehr schwach. Am 22., 23. und 24. Juli, zur Zeit der Milchreife der Sommerweizenarten, war sehr heiße Witterung. Die Temperatur schwankte von 32° bis 34° C, und die Luft war sehr trocken (ihr Feuchtigkeitsgehalt sank bis auf 12 Proz.), was die Qualität der Körner beeinträchtigte.

In der übrigen Zeit des Sommers war die Temperatur unter mittelmäßig; infolgedessen entwickelten sich die wärmebedürftigen Pflanzen, wie das Sudangras, der Mais, Sorgo und die Bohne Topari, schwach und wurden auch in ihrer Reife stark gehemmt.

Im Laufe des Sommers traten viele Schädlinge aus der Insektenwelt und viele Pilzkrankheiten auf. Der Roggen und die Korntrespe wurden von der Milbe befallen und bekamen deshalb mitunter weiße, taube Aehren; der früh ausgesäte Winterweizen und die Gerste litten von der Schwedischen Fliege, der Winter- und Sommerweizen auch noch von dem Sägefäher. Der Senf wurde stark von dem kleinen Floh und dem Blattkäfer beschädigt. Zum erstenmal nach 15 Jahren wurde der Hanf wieder von der kleinen Getreidewanze befallen, die ihn sehr stark schwächte. Der Sonnenblume fügte die Sonnenblumenmotte beträchtlichen Schaden zu. Pilzkrankheiten traten folgende auf: der Kornbrand bei den Sommerweizen-

arten und der Gerste, zu einem kleinen Teile auch beim Mais und der Rußbrand bei der Sonnenblume.

Die Ergebnisse der Versuche*). Da die Krasny-Kuter Versuchstation in einem Rayon liegt, wo der türkische Weizen (БЕЛОТУРКА) eine ausschließliche Bedeutung hat, gute Ernteerträge von türkischem Weizen aber nur vorzugsweise auf Brachland zu erzielen sind, wird den Versuchen auf natürlichem und künstlichem (mit mehrjährigen Gräsern besät) Brachland große Bedeutung beigemessen.

Es werden Methoden der Kultur von Korn- trespse und Luzerne und Saatwechsel auf natürlichem und künstlichem Brachland erprobt, die Ernte- erträge auf solchen Ländereien in Abhängigkeit von deren Alter ermittelt, verschiedene Formen von Saatwechsel auf natürlichem und künstlichem Brachland und anderem Land angewandt und die Bearbeitung des Bodens auf verschiedene Tiefe erprobt.

Die Bearbeitung des Bodens für Luzerne- und Korntrespsekultur. Bei zweijährigen Versuchen mit Grasaat auf Land das im Herbst 6 und 4 Werschok tief gepflügt wurde,

waren die Ergebnisse in Pud auf einer kleinen Dessjatine (2100 Quadratsaden) folgende:

Grasart	Tiefe des Ackers in Werschok	Einjähriges Wachstum			Zweijähriges Wachstum (1926)
		1925	1926	Durchschnittl.	
Luzerne	6	176	48	112	164
"	4	148	44	96	152
Korntrespse	6	9	18	14	94
"	4	4	18	11	102

Der Ernteertrag der einjährigen Luzerne war im Durchschnitt für 2 Jahre auf 6 Werschok tief gepflügtem Land um 15 1/2 Pud höher als auf 4 Werschok tief gepflügtem. Die zweijährige Luzerne gab im Jahre 1926 auf 6 Werschok tief gepflügtem Land um 12 Pud mehr als auf 4 Werschok tief gepflügtem.

Die einjährige Korntrespse gab auf 6 Wersch. tief gepflügtem Land nur um 2 Pud mehr als auf 4 Wersch. tief gepflügtem, die zweijährige Korntrespse sogar weniger auf tiefgeplügtem Land als auf flach gepflügtem.

Versuche mit verschiedenen Saat- methoden. Die Luzernekultur wies bei verschie- denen Saatmethoden folgende Ergebnisse auf:

S a a t m e t h o d e n	Einjähriges Wachstum			Zweijähriges Wachstum	
	1925	1926	Durchschnittlich für 2 J.	1926	Durchschnittlich für 8 J.
Dichte reine Luzernefaat mit der Reihensämaschine	185	55	120	154	—
Breitreibige **) reine Luzernefaat mit der Reihensämaschine	148	44,4	96,2	152	157
Breitreibige Luzernefaat unter Getreide	—	—	—	144	125
Reine Luzerne- und Korntrespsefaat gemischt, mit der Hand gesät	106	41	74	147	149
Luzerne- u. Korntrespsefaat gemischt unter Getreide mit d. Hand gesät	—	—	—	80	109

Der Ertrag der einjährigen Luzerne war bei der dichten Reihensaat für diese Jahre durchschnittlich um 24 Pud höher als bei der breitreibigen Saat. Die Erträge der zweijährigen Luzerne waren bei den beiden erwähnten Saatmethoden fast die gleichen. Die Saat unter Getreide liefert im 2. Jahr einen geringeren Ertrag als die Reinsaat. Die zweijährige Luzerne gab im Durchschnitt für 8 Jahre

bei Reinsaat um 3 1/2 Pud und in einer Mischung mit Korntrespse um 40 Pud Heu mehr als bei einer Saat unter Getreide.

Der Weizen, unter den Luzerne gesät wurde, gab durchschnittlich für 2 Jahre 52 Pud Körner und 122 Pud Stroh.

Die Kultur der Korntrespse wies bei verschie- denen Saatmethoden folgende Ergebnisse auf:

S a a t m e t h o d e n	Einjähriges Wachstum			Zweijähriges Wachstum	
	1925	1926	Durchschnittlich für 2 J.	1926	Durchschnittlich für 8 J.
Dichte reine Saat mit der Reihensämaschine	12	29	20	101	—
Reine Breitreibensaat	4	18	11	102	104
Breitreibensaat unter Getreide	—	—	—	29	77
Reine Saat, mit der Hand gesät	2	15	9	62	102

(Fortsetzung folgt.)

*) Im Jahre 1923 wurde das Programm der Versuche umgearbeitet. Der größte Teil der alten Versuche war abgeschlossen; ihre Ergebnisse sind in dem „Kurzen Ueberblick der Tätigkeit der Krasny-Kuter landwirtsch. Versuchstation von 190 bis 1923“ zusammengefaßt. Der größte Teil der hier angeführten Ziffern sind Ergebnisse der Versuche, die nach 1923 begonnen wurden.

**) Die Entfernung zwischen den Reihen betrug 9 Werschok.

Die Verf.

Die Eierfrucht.

Von Professor Emil Meyer.

Die Eierfrucht (*Solanum Melongena* L., russisch: баклажан), die in der Ukraine in Gärten angepflanzt wird, ist dort eine beliebte Speise. Bei uns ist sie weniger bekannt, trotzdem sie auch hier gut gedeiht.

Die Heimat der Eierfrucht ist Ost-Indien. Im ganzen Orient ist die Pflanze weit verbreitet; auch in Süd-West-Europa, besonders in Italien und noch mehr in Griechenland, trifft man sie sehr häufig an.

Die Eierfrucht ist ein einjähriges Nachtschattengewächs. Die Höhe der Pflanze beträgt 0,5 — 1 Meter. Der Stengel ist krautig, die Blätter sind länglich-eirund, oval oder eirund, buchtig oder gelappt, sternhaarig-wollig, 7—15 Zentimeter lang und 5—10 Zentimeter breit. Die Blumenkrone ist regelmäßig fünfspaltig und hat eine sehr kurze Röhre. Die Farbe ist blau oder bläulich.

Die Frucht ist 2,5—30 Zentimeter lang, an Form und Farbe nach der Sorte verschieden, meistens eiförmig, dunkelviolett bis schwarz, auch weiß und gelb.

Der Same der Eierfrucht hat eine gelblich-weiße Farbe, eine platte Gestalt und eine lederartige Samenschale.

Empfehlenswerte Sorten für unsere Gärten sind: Delikate, se, halblange, violette, sehr früh reif, und

Bulgarische, ähnlich der vorigen; auch noch andere Sorten werden empfohlen.

Die Eierfrucht ist ein sehr schmackhaftes Gemüse. Man sät sie wie Tomaten frühzeitig in Kästen aus und pflanzt sie anfangs Mai in einer Ent-

fernung von 40 Zentimeter auf Beete. Sie braucht nicht wie die Tomate aufgebunden zu werden. Im Juli erscheinen an den Seitentrieben die Blüten. Nachdem sie angefetzt haben, schneidet man den oberen Teil des Hauptstengels weg. Es wird dadurch der Saftstrom vom Stengel weg- und auf die Frucht hingelenkt und so deren Wachstum stark angeregt. Um sehr schöne Früchte zu erhalten, beläßt man an jeder Pflanze nur drei.

Bei der Unbekanntheit der Frucht unter unseren Hausfrauen gebe ich einige Angaben über die Bewertung in der Küche. Es sind folgende Zubereitungen üblich:

1. Man schält die Früchte, schneidet sie in Scheiben, kocht sie leicht in Salzwasser auf, läßt sie abtropfen und kalt werden und verspeißt sie mit Essig und Del.

2. Man wendet die Scheiben in Del oder Ei, Salz, etwas Pfeffer und geriebenem Weißbrot um und brät sie in einer Pfanne auf leichtem Feuer goldgelb.

3. Man legt die Scheiben, mit etwas Salz bestreut, übereinander und beschwert sie kurze Zeit, um den

reichlichen Saft zu entfernen. Hierauf brät man sie in einer Pfanne mit Del oder Butter und übergießt sie mit Tomatentunke. Das Ganze wird mit Petersilie überstreut, einen Augenblick gebraten und warm gegessen.

4. Die Scheiben werden leicht abgetrocknet und in Del gelegt. Etwas Knoblauch und spanischer Pfeffer kommt dazu, und dann wird das Ganze verschlossen. So halten sich die Scheiben lange in den Winter hinein.



Die Eierfrucht

aus dem Versuchsgarten des Professors Emil Meyer in Stephan, Kanton Ramenka.

(Aufgenommen für „Unsere Wirtschaft“.)

Maßnahmen zur Hebung der Schweinezucht.

Von J. Barchatow.

Unsere Republik besitzt gegenwärtig schon beträchtlich mehr Schweine als in der Vorkriegszeit. Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Baconfabrik geht auch die qualitative Besserung unseres Schweinebestandes rasch vor sich. Als die beste Art zur Verbesserung unserer Schweine ist die weiße englische anerkannt. Deswegen hat der Baconverband auch bereits 90 Belegungspunkte mit 120 Ebern dieser Rasse gegründet, und 20 Punkte mit 20 Ebern werden noch eröffnet.

Der Samen- und Viehzüchter-Verband hat in seinem Genossenschaftsnetz schon über 150 Ferkel der englischen Art verteilt und einen Vertrag geschlossen, nach dem ihm in diesem Jahre noch 200 Stück geliefert werden.

In unserer Republik gibt es auch schon einige Zuchtställen, und zwar besitzt der Baconverband 1, der landwirtschaftliche Truist 2 und das Volkskommisariat für Landwirtschaft 1.

Bei der großen Nachfrage auf Rasseschweine seitens der Baconfabrik dürfen wir hoffen, daß die

Verbesserung unseres Schweinebestandes immer rascher vor sich gehen wird. Der Anfang ist schon gemacht. Das war auf den Rayon-Viehausstellungen des verflossenen Jahres schon zu bemerken.

Nebst der Einrichtung von Belegungspunkten und der Versorgung der Bevölkerung mit Zuchtmaterial wird in diesem Frühjahr auch zur Lösung der Futterfrage in der Schweinezucht geschritten.

Gemäß dem Staatsbudget ist ein besonderer Kredit zur Einrichtung eines Luzernefeldes und zu Mustersaaten von Wurzelfrüchten für die Schweine gewährt. Die agronomischen Punkte führen Propaganda zur Verbesserung der Schweinezucht durch Kreuzung der Landrasse mit dem weißen englischen Schwein, durch regelrechte Aufzucht des Nachwuchses sowie durch gute Fütterung und Pflege der Tiere.

Die Prämierung solcher Tiere auf den landwirtschaftlichen Ausstellungen wird die Hebung der Schweinezucht selbstverständlich auch fördern.

Die Auswahl und Haltung des Zuchtebers.

Von Alifonow, Agronom.

Bei der Auswahl eines Zuchtebers ist größte Vorsicht geboten. Ein Eber deckt im Laufe eines Jahres 50 bis 70 Mutterschweine, die 500 bis 700 Ferkel werfen können. Es ist also klar, daß ein minderwertiger Eber in einigen Jahren auch den besten Schweinezuchtbetrieb verderben kann. Man lenke beim Ankauf besondere Aufmerksamkeit auf die Abstammung und vermeide die Einstellung von Ebern, deren Eltern entweder unbekannt sind oder sich nicht durch gute Eigenschaften ausgezeichnet haben. Für den Beschälpunkt kommen nur Eber der weißen englischen Rasse in Betracht.

Der Eber muß 10—11 Monate alt sein, ehe er eingestellt wird. Hier sei bemerkt, daß es auch nicht ratsam ist, Mutterschweine unter 10 Monaten decken zu lassen, da sie sich dann nicht voll entwickeln und nur minderwertige, schwächliche Ferkel bringen. Im Laufe des ersten Jahres darf der Eber nicht mehr als 40—50 Muttertiere decken. Später kann diese Zahl bis 60—70 gesteigert wer-

den. Im Laufe eines Tages ist nur eine Deckung zulässig; nur in äußersten Fällen darf man sich eine Abweichung von dieser Regel erlauben. Kranke Muttertiere bringe man nur ja nicht zum Eber.

Der Raum, in dem der Zuchteber gehalten wird, darf nicht weniger als 3 Arschin breit und 4 Arschin lang sein. Im Winter muß er warm und im Sommer kühl, dabei hell, trocken, rein und lustig sein. Damit der Eber täglich Bewegung habe, muß dazu neben dem Stall ein kleiner freier Raum vorhanden sein. Einmal wöchentlich wasche man den Futtertrog mit heißem Wasser aus, und nach jedesmaligem Füttern spüle man ihn mit kaltem Wasser aus; danach lasse man ihn im Sommer an der Sonne und im Winter im Frost trocknen. Der Eber muß auch rein gehalten und deshalb von Zeit zu Zeit gewaschen werden, und zwar je öfter, desto besser. Ueberhaupt verlangt der Eber eine sorgsame und freundliche Behandlung.

Im Sommer ist es ratsam, den Eber zu weiden. Wenn der Eber nicht genügend Bewegung hat, wird er gewöhnlich zu schwer und zur Deckung ungeeignet. In fremde Höfe darf der Eber nicht gelassen werden, damit er mehr vor ansteckenden Krankheiten bewahrt bleibt. Bei seiner Erkrankung wende man sich sofort an den Veterinärarzt.

Ein magerer oder überfütterter und deshalb schwerer Eber eignet sich schlecht zur Deckung. Der Zuchteber muß nach dem Lebendgewicht gefüttert werden. Ein ausgewachsener Eber (nach eineinhalb Jahren) erhält täglich von 6—8 Pfund Kornfutter in Abhängigkeit vom Lebendgewicht. Jüngere Eber erhalten eine reichere Futtergabe, und zwar durchschnittlich ein Pfund Korn auf jedes Pud Lebend-

gewicht. Einen Monat vor Beginn der Beschälungszeit wie auch während der ganzen Beschälungszeit erhält der Eber unbedingt eine besondere Kornzugabe von ein bis anderthalb Pfund im Tag.

Das Futter braucht nicht ausschließlich aus Korn zu bestehen. Es ist sogar empfehlenswert, ein Drittel oder die Hälfte des Kornes mit Saft- oder Grünfutter (Rüben, Kürbisse, Klee, grüne Luzerne, abgerahmte Milch usw.) zu ersetzen.

Dabei halte man im Auge, daß ein Pfund Korn vier Pfund Zuckerrüben, sieben Pfund Futterrüben, zehn Pfund Kürbissen, sechs Pfund Mohrrüben, acht Pfund Luzerne oder Klee, neun Pfund Futterwicen oder zehn Pfund Buttermilch an Nährwert gleichkommt. Aus „D. R. D.“

K o o p e r a t i o n .

Zur Frage der Abgrenzung der Funktionen zwischen der landwirtschaftlichen und Konsumkooperation.

Von D. Kober.

Das letzte Plenum des Kooperativen Rates unserer Republik, das am 29.—30. November verflossenen Jahres tagte, verhandelte unter anderem auch die Frage der Abgrenzung der Funktionen zwischen der landwirtschaftlichen und Konsumkooperation, wobei es sein Hauptaugenmerk auf den Ankauf und Absatz von Getreide und anderen Produkten der Landwirtschaft richtete. Nach langer Erörterung dieser Angelegenheit wurde beschlossen: 1. die Konsumkooperation im laufenden Jahre noch auf diesem Gebiet wirken zu lassen, 2. die Konsumkooperation im nächsten Jahr von der Beschaffung landwirtschaftlicher Produkte zu entheben, 3. dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften vorzuschlagen, einen konkreten Plan der Beschaffung von Getreide und anderen Produkten der Landwirtschaft auf das nächste Jahr auszuarbeiten und ihn dem bevorstehenden Rätekongreß zur Durchsicht und Bestätigung zu unterbreiten.

Dieser Beschluß ist hinlänglich klar und konkret. Sowohl der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften als auch diese selbst müssen sich gehörig zu den Ankaufs- und Absatzoperationen vorbereiten. Schon jetzt müssen die entsprechenden

Arbeiter ausersehen werden. Es muß auch rechtzeitig ein fester und klarer Plan der Arbeit aufgestellt, die Finanzfrage bestens gelöst, die Bauernschaft über die bevorstehende Arbeit informiert und überhaupt alles getan werden, um die Beschaffung und den Absatz von Produkten der Landwirtschaft (Getreide, Produkte der Viehzucht, Tabak usw.) möglichst umfassend in die Hände zu nehmen und erfolgreich durchzuführen.

Eine andere Frage — die Frage der Abgrenzung der Funktionen auf dem Gebiet der Versorgung der Bauernschaft mit Waren landwirtschaftlicher Bestimmung — erscheint uns als die weitest komplizierteste. Erstens ist das Verzeichnis der Waren landwirtschaftlicher Bestimmung noch nicht aufgestellt. Zweitens ist die landwirtschaftliche Kooperation noch nicht überall imstande, diese Arbeit zu umfassen, da es an Mitteln und an vorbereiteten Arbeitern dazu fehlt. Schließlich ist es in kleinen Ortschaften, namentlich wenn daselbst ein Konsumverein existiert, unrentabel, ein kleines Geschäft zu führen. Die Rentabilität und die Möglichkeit der Einschränkung der Unkosten bis auf ein Mindestmaß sind aber notwendige Bedingungen jeglicher

wirtschaftlichen Tätigkeit, besonders in einer kooperativen Organisation. Uebrigens muß auch zugegeben werden, daß der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften gegenwärtig noch nicht ganz vorbereitet ist, um die Versorgung der Bauernschaft unserer Republik mit allen notwendigen Waren landwirtschaftlicher Bestimmung vollständig umfassen zu können. Eine schematische Lösung dieser wichtigen Frage könnte mithin in der ersten Zeit ein starkes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf diesem Gebiet hervorrufen, was natürlich ganz unzulässig ist.

Nichtsdestoweniger liegt es im Interesse beider kooperativer Systeme sowie auch im Interesse der ländlichen Bevölkerung selbst, daß diese Frage demnächst ihre Lösung findet. Nach unserem Dafürhalten muß zu diesem Behuf folgendes getan werden: Vor allem müssen ganz genaue Warenverzeichnisse für beide Systeme der Kooperation aufgestellt werden, wobei die Gegenstände des häuslichen Bedarfs der Bauernfamilie, wie: Manufaktur-, Galanterie-, Eß- und Apothekerwaren, zu den Konsumwaren, die Gegenstände des Bedarfs der Bauernwirtschaft aber, wie Maschinen und Ersatzteile für sie, Bau-

materialien, Eisen und Metallwaren, Sattler-, Holz- und andere Waren, zu den Waren landwirtschaftlicher Bestimmung zu rechnen sind. Diese Abgrenzung ist am zweckmäßigsten von oben, d. h. von den Verbänden aus, durchzuführen. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften muß den Plan der Einfuhr von Waren landwirtschaftlicher Bestimmung mit der Berechnung aufstellen, in Zukunft die ganze hier in Frage kommende Arbeit zu umfassen. Weiter müssen die Dörfer festgestellt werden, in denen die Waren landwirtschaftlicher Bestimmung nur durch eine kooperative Vereinigung zu beschaffen sind, wobei unter der Bedingung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Genossenschaft der Vorzug zu geben ist. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften stellt periodisch und im Einvernehmen mit dem Verband der Konsumvereine neue Listen über seine Genossenschaften zusammen, durch die er die Waren landwirtschaftlicher Bestimmung in der erforderlichen Menge und planmäßig zustellen kann; die Konsumvereine überlassen dann die Belieferung der Bevölkerung mit den Waren landwirtschaftlicher Bestimmung den landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Ein Jahr wirtschaftlicher Arbeit in den Gewerbe-Genossenschaften der Wolgadentschen Republik.

Von D. E.

(Schluß.)

Wenn wir die erste Tabelle aufmerksam prüfen, so finden wir, daß unter den Genossenschaften, in denen die Vorbedingungen für die Arbeit die gleichen waren, die Grimmer Genossenschaft sowohl hinsichtlich der Belastung eines Heimarbeiters mit Arbeit als auch hinsichtlich der Höhe des Gewinns auf einen Arbeiter, zum Umsatz und zur Bilanz die erste Stelle einnimmt. Etwas schwächer steht es in den beiden folgenden. Alle drei Genossenschaften arbeiteten jedoch mehr oder weniger produktiv. Die drei letzten Genossenschaften nahmen nur Bestellungen von dem Verband der Gewerbe-Genossenschaften an und teilten alles, was sie als Arbeitslohn von ihm erhielten, unter sich; andere Arbeit zur vollen Belastung ihrer Mitglieder suchten sie keine. Ohne einen Generalvertrag, der diesen Genossenschaften genügend Arbeit sichert, werden sie bei Abhandeln von kooperativem Kapital und beim Fehlen der Selbsttätigkeit unvermeidlich zerfallen.

Dasselbe kann man auch von der zweiten Gruppe sagen, wobei noch hinzuzufügen ist, daß das Achmater Korbflechterartel „Proletari“ nicht nur hinsichtlich der Belastung mit Arbeit, sondern auch hinsichtlich des Arbeitslohns und überhaupt als Muster dienen kann. In ihm bilden die Einlagen 3436 Rbl. 11 Kop., also 24 Rbl. 54 Kop. auf ein Mitglied, die Kapitalkosten des Artels auf ein Mitglied 62 Rbl. 89 Kop., der Fonds der gegenseitigen Hilfe 500 Rubel usw.

Die dritte Gruppe, das Balzerer Artel ausgenommen, weist mehr ungünstige als günstige Seiten auf. Es fehlt ihr an kooperativem Bewußtsein und an Selbsttätigkeit, so daß die Artels in Verfall geraten, was mit dem Solotojer bereits geschehen ist.

Das kooperativ-bewußte Verhalten zu dem Artel bekundet sich noch bei der Verteilung des

Gewinns. Es muß vermerkt werden, daß zum Teil infolge zweijähriger nachhaltiger Arbeit des Instrukorenapparats des Verbands der Gewerbe-Genossenschaften und der organisierten Durchführung

der diesjährigen Abrechnungs- und Umwahlenkampagne der Gewinn in den angeführten 20 Artels in der Höhe von 34.385 Rubel 59 Kopfen folgende Bestimmungen erhielt:

zum Grundkapital	13.678	Rbl.	93	Kop.	oder	39,9	Prozent
„ Borratskapital	7.885	„	55	„	„	22,9	„
zu Einrichtungen	2.860	„	86	„	„	8,4	„
zum Abschreibungsfonds	1.388	„	44	„	„	4,0	„
„ Fonds der gegenseitige Hilfe	1.135	„	38	„	„	3,4	„
„ Kulturfonds	1.938	„	85	„	„	5,4	„
zu verschiedenen Fonds	1.764	„	58	„	„	4,8	„
zu Prämien auf den Einkaufsrubel	3.572	„	06	„	„	10,7	„
Unverteilt blieben	160	„	94	„	„	0,5	„
Zusammen	34.385	Rbl.	59	Kop.	od.	100,0	Prozent

Der Abzug vom Gewinn zu Prämien auf den Einkaufsrubel (3.572 Rbl. 06 Kop.) wurde nur von 3 Artels vorgenommen: von dem Balzere Schusterartel, der Margstädter Sarpinkaweber-Genossenschaft „Pionier“ und der Margstädter Strohflechter-Genossenschaft „Prima“.

Wenn wir die unproduktiven Auslagen für das Anmieten und die Instandhaltung der Räumlichkeiten, den Unterhalt des Apparats, Reiseunkosten, Versicherungsgelder, Post- und Telegraphenspesen usw. dem Wert der Gesamtproduktion in 18 von 26 Genossenschaften gegenüberstellen, so erhalten wir folgend. Bild:

Benennung der Gewerbe- genossenschaft	Wert der Gesamt- produktion		Summe der familiären Aus- lagen		Im Prozent- verhältnis zur Pro- duktion
	Rubel	Kop.	Rubel	Kop.	
Balzere Schusterartel	12.166	54	983	30	8,1
Potrowsker	15.562	14	757	80	4,8
Franzosenner Artel der Worfelmaschinenbauer	23.434	80	1.190	30	5,1
Grimmer	76.451	80	3.239	40	4,2
Bauerer	25.586	55	589	90	2,3
Ditteler	8.068	50	847	90	3,0
Dönnhofer	9.388	50	413	50	4,4
Sucker	39.693	70	3.056	80	7,7
Wichmater Korbflechterartel	41.143	41	5.296	20	12,8
Mordowojer	4.087	28	458	60	11,2
Balzere Schneiderartel	3.777	05	648	10	23,3
Margstädter Bäckerartel „Brot“	76.959	87	10.532	50	13,6
Margstädter Sarpinkaweberartel „Pionier“	28.871	09	3.299	60	11,4
Friedensfelder	52.496	87	12.682	50	24,1
Potrowsker Strumpfwirterartel	47.109	75	3.173	60	6,7
Margstädter Strohflechterartel „Prima“	122.676	41	18.708	00	12,0
Potrowsker Fischerartel	13.059	96	651	80	5,0
Transportartel	9.930	25	666	30	6,7
In allem	609.464	86	65.596	10	10,9

Wenn wir annehmen, daß das normale Verhältnis der Unkosten zum Umsatz mit 10 Prozent festzusetzen ist, so zeigt uns die vorstehende Tabelle übermäßig hohe Unkosten in einigen Artels. Die Verringerung dieser Unkosten kann nur vorteilhaft für die Artels und deren Mitglieder sein. Deshalb

müssen die Verwaltungen alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Unkosten wenigstens bis auf die normale Höhe herabzusetzen.

Wir wollen hoffen, daß das Wirtschaftsjahr 1926—27 erfreulichere Ergebnisse der Arbeit der Gewerbe-Genossenschaften mit sich bringen werde.

Die Tätigkeit des Verbands der Samen- und Viehzuchtgenossenschaften.

Am 13. Februar fand in Pokrowsk der Kongreß des Verbands der Samen- und Viehzuchtgenossenschaften statt, auf dem 69 Delegierte, davon 61 mit Stimmrecht, anwesend waren.

Auf der Tagesordnung standen: Der Tätigkeitsbericht der Verwaltung des Verbandes für das Jahr 1926, die Berichte des Rates des Verbandes und der Revisionskommission und die Umwahl der Verwaltung.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Verwaltung erhellte folgendes:

Der Verband lieferte im Frühjahr dem Volkskommissariat für Landwirtschaft der RSFSR 129,926 Pud und unserem Volkskommissariat für Landwirtschaft 4319 Pud Selektionsamen. Seinen Mitgliedern verteilte der Verband 34,414 Pud, unter denen das von der Staatskultur und den Versuchstationen erhaltene Material zweiter Reproduktion besondere Beachtung verdient; es wurde nur unter die erfahreneren Samenzüchter verteilt. Albidum Nr. 721 wurde teilweise in einigen Rayons durch Albidum 604 ersetzt, da diese Sorte bessere Eigenschaften besitzt. Gänzlich wird 721 durch 604 in diesem Jahre ersetzt werden.

Um die Mitglieder der Genossenschaften besser kontrollieren zu können, ob sie die vom Verband an sie als Samenzüchter zu stellenden Forderungen auch in vollem Umfange erfüllen, wurden alle Mitglieder in 7 Instruktor-Rayons eingeteilt. Im Laufe des Jahres wurden die Felder zweimal kontrolliert: das erste Mal im Frühjahr, nachdem die Saaten gekeimt hatten, das zweite Mal, nachdem die Aehren angefüllt hatten. Im ganzen waren 11,889 Dessj. mit Selektionsamen besät, unter denen Albidum mit 8112 Dessj. den ersten Platz einnahm. Die Reihenausfaat hat sich gegen 1925 um 2 einhalb Prozent, die übrige um 6 Proz. vergrößert.

Durch die zweite Kontrolle wurde festgestellt, wie groß die Verschmutzung der Selektionsamen ist, wobei sich herausstellte, daß eine Verschmutzung von mehr als 5 Prozent auf 733 Dessj., von 4 bis 5 Prozent auf 865 Dessj., von 1 bis 2 Prozent auf 3118 Dessj. und von 2 bis 3 Prozent auf 3540 Dessj. zu finden war.

Um seine Mitglieder mit Schitnjak- (Korntrespe-) Samen zu versorgen, mußte der Verband, da die Ernte nicht so ausgefallen war, wie man im Früh-

jahr erwartet hatte, unter Nichtmitgliedern des Verbandes 3128 Pud Samen kaufen, so daß mit dem Rest vom Jahre 1925 im ganzen 7514 Pud vorhanden waren. Davon wurden in unserer Republik 3643 Pud verteilt und außerhalb der Republik 3179 Pud verkauft.

Für den Selektionsweizen, den der Verband an das Volkskommissariat für Landwirtschaft abzuliefern hatte (im ganzen 1.400.000 Pud), bezahlte er den Mitgliedern folgende Preise: für Selektionsamen mit 2 Proz. Verschmutzung 1 Pud 15 Pf., bis 3 Proz. Verschmutzung 1 Pud 13 Pfund, bis 5 Proz. 1 Pud 11 Pfund und bis 8 Proz. Verschmutzung 1 Pud 7 Pfund. Außerdem bekam der Verband für seine Ausgaben von jedem Pud 1 Pf., d. h. ungefähr 5 Kop. Bis zum 1. Januar hat die Verwaltung den Lieferanten von Selektionsamen fürs Pud 1 Rbl. 50 Kop. bezahlt. Die endgültige Abrechnung wird vorgenommen, sobald der Verband mit dem Volkskommissariat für Landwirtschaft abgerechnet hat, aber nicht später als am 1. März, wobei den Lieferanten noch der Unterschied ausgezahlt wird.

Da infolge der Ueberschwemmung der Verband seine Speicher nicht zur rechten Zeit aufbauen konnte, wurde das abzuliefernde Getreide in 18 Punkten geschüttet, von denen 2 dem Volkskommissariat für Landwirtschaft und 2 dem Verband gehörten; die übrigen wurden bei den Genossenschaften organisiert. Im Durchschnitt wurden täglich 5500 bis 6000 Pud geschüttet, wobei sämtliches Getreide durch 19 dem Verband gehörige Trieurs gelassen wurde. Bis zum 1. Februar war auf den Punkten bereits 300.000 Pud geschüttet.

Interessant sind die Versuche mit Winterweizen, der zum ersten Male im Herbst 1925 gesät wurde und trotz des ungünstigen Winters (abwechselnd Frost und Tauwetter) gut überwinterte und Ernteerträge von 30 bis 80 Pud von der Dessjatine ergab. Nirgends hat man das Ausfrieren des Winterweizens beobachtet. Nach diesen guten Erfahrungen hat der Verband seinen Mitgliedern geraten, diese Versuche mit Winterweizen fortzusetzen und zu erweitern. Ebenso gute Erfolge hat der Verband mit dem reinsortigen Roggen gemacht, weshalb die Verwaltung die Mitglieder aufgefordert hat, ihren gewöhnlichen Winterroggen gegen

reinsortigen Roggen auszutauschen. Was den Winterweizen anbelangt, so haben sich bis jetzt folgende Sorten als die besten und widerstandsfähigsten erwiesen: Poltawka 329 der Saratower Geb.-Versuchstation und Nr. 52 und 57 der Krasny-Kuter Versuchstation. Zur Verteilung unter die Mitglieder hat der Verband 3903 Pud Winterweizen und 3325 Pud reinsortigen Roggen gekauft. Davon wurden 700 Dessj. mit Winterweizen und 850 Dessj. mit Winterroggen besät. Außerdem konnte der Verband 1000 Pud Winterweizen an das Uraler Gouvernement und 60 Pud der Woronescher „Abteilung der praktischen Botanik“ liefern. (Die Aussaatfläche mit solchen Samen hat sich gegen 1925 um $2\frac{1}{2}$ Mal vergrößert.)

Gegenwärtig vereinigt der Verband 30 Genossenschaften, die 1120 Wirtschaften und das Artel „Schatwa“ umfassen. Unter den Mitgliedern sind auch 37 Angestellte, meistens Agronomen und Lehrer. Die Zahl der Mitglieder hat sich in diesem Jahr um 31 vergrößert.

Der Verband kaufte bei der Pokrowsker Kommunalverwaltung vier Getreidespeicher, die er nach der Station Titorenko und Mokrous überführte. Hierbei mußte er über drei Wochen mit der Bahnverwaltung, die die Station Titorenko geschlossen hatte, verhandeln, bis diese dem Verkehr wieder übergeben wurde. Dann hinderten die Regen im Herbst an der Arbeit. Arbeiter waren in der Steppe schwer zu finden, und schließlich mußte der

Verband wieder drei Wochen mit der Bahnverwaltung verhandeln, bis er die Erlaubnis erhielt, den Sand in der Nähe von Pokrowsk, nicht weit von der Bahnlinie zu nehmen. Bei der Station Titorenko ist der Speicher fertig, bei Mokrous wird er erst im nächsten Jahr fertig werden. Der Speicher bei Titorenko kommt auf 83.342 Rubel, der bei Mokrous auf 84.032 Rubel.

Wichtig sind die Kredite, die der Verband seinen Mitgliedern für ihre verschiedenen Bedürfnisse gewährte. Für den Ankauf von Arbeitsvieh erhielten die Mitglieder 4255 Rubel, für landwirtschaftliches Inventar 33.718 Rubel. Für das Aufbewahren des Getreides, das bei den Mitgliedern blieb, gab er 18.849 Rubel.

Zur Förderung der Viehzucht wurden für die Mitglieder 6 Hengste, 5 Zuchtbullen, 118 Rasseferkel, 10 Rasseschweine und 3 Rasseber angekauft.

Ende des Jahres stellte der Verband zwei Kontrollassistenten an, um die Milchproduktion zu kontrollieren, die besten Milchtiere festzustellen und gleichzeitig die richtige Fütterung und Pflege der Milchkuhe vorzuführen sowie allgemeine Instruktionen auf dem Gebiet der Viehzucht zu geben.

Sein Interesse an der Verbesserung der Viehzucht bekundete der Verband auch dadurch, daß er an sämtliche vom Volkskommissariat für Landwirtschaft veranstalteten Viehausstellungen im vorigen Jahre Summen für Prämien verabsolgte.

Die Abrechnungs- und Umwahlkampagne in den landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Von J. Roth.

Die Vorarbeiten zu der Abrechnungs- und Umwahlkampagne. Vor der Abrechnungs- und Umwahlkampagne in den landwirtschaftlichen Genossenschaften, in der ersten Hälfte des Monats November 1926, berief der Verband in allen Kantonen Beratungen der Vertreter der Verwaltungen, Revisionskommissionen und Buchhalter ein. In den Beratungen waren 168 Genossenschaften durch 386 örtliche Arbeiter, 149 Verwaltungsmitglieder, 120 Mitglieder der Revisionskommissionen und 117 Buchführer vertreten. Außerdem nahmen an den Beratungen, die unter der Leitung des Instructors des Verbands arbeiteten, 43 Vertreter der kantonalen Partei- und Genossenschaftsorganisationen teil.

In den Beratungen wurden folgende Fragen verhandelt: 1. die Rationalisierung der Arbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften, 2. die Abrechnungs- und Umwahlkampagne. Die Beratungen verliefen in den meisten Fällen lebhaft, was davon zeugt, daß das kooperative Bewußtsein im Vergleich mit dem Vorjahr beträchtlich gewachsen ist. Die Vertreter der Kantonorganisationen nahmen an den Arbeiten der Beratungen den regsten Anteil und traten in einigen Beratungen selbst als Berichterstatter auf. Unter ihrer Mithilfe wurde auch der Plan der Abrechnungs- und Umwahlkampagne in den einzelnen Genossenschaften ausgearbeitet.

Besonders zu vermerken ist die Vorarbeit zu der Abrechnungs- und Umwahlkampagne seitens

des Margstädter Kantontomitees der KP (B) SU, das für diese Arbeit vier verantwortliche Genossen ausschied, unter deren Leitung im Kanton 8 Armenversammlungen, 16 Sitzungen gesellschaftlicher Organisationen und 14 Unterhaltungen in den Lesehallen und Maistuben durchgeführt wurden. Im Kanton Margstadt war daher auch der Prozentsatz des Besuchs der Abrechnungs- und Umwahlenversammlungen am höchsten (von 53—100 Proz., durchschnittlich 72,82 Proz.). Die übrigen Kantone begnügten sich damit, einzelne Genossen vor Beginn der Kampagne in die Dörfer zu entsenden, an die Dorfzellen der Partei und des Jugendverbandes Schreiben zu versenden und ihren Vertreter zu den Umwahlen zu beordern. Im Kanton Fjodorowka führten die Dorfzellen in einzelnen Dörfern Vorwahlversammlungen der Armenschaft durch, die aber keinen wesentlichen Einfluß auf die Wahlen ausübten (bisweilen widersprachen die Ergebnisse direkt den Entschlüssen der Armenversammlungen).

Den Margstädter (zum Teil auch den Seelmänner und Balzerer) Kanton ausgeschlossen, wurde in allen übrigen die Vorarbeit auf den Dörfern nach der Ankunft und unter Teilnahme des Instructors des Verbands durchgeführt. In den meisten Fällen bestand sie in der Anberaumung von vereinigten Sitzungen der Verwaltungsorgane der Genossenschaften und der Vertreterschaft der gesellschaftlichen Organisationen des Dorfes. In diesen Sitzungen wurden folgende Fragen erörtert: 1. der Zustand der Genossenschaft, 2. die künftige Arbeit der Genossenschaft und 3. die Tagesordnung der bevorstehenden Jahresversammlung (die Verteilung des Gewinns und des Verlustes, die Erhöhung des Mitgliedsbeitrags und die Zusammensetzung der Verwaltungsorgane). Diese Sitzungen hatten einen entscheidenden Einfluß auf die Arbeit der Jahresversammlungen; denn in den meisten Fällen wurden die ausgearbeiteten Vorschläge in den Jahresversammlungen angenommen.

In dem deutschen Teil des Krasny-Ruter Kantons und im Kamenkaer Kanton wurden anstatt solcher vereinigter Sitzungen in der Regel Armenversammlungen abgehalten, die befriedigende Ergebnisse zeitigten.

In den Kantonen Kamenka und Fjodorowka schieden die Kantontomitees der KP(B) keine Vertreter zur Durchführung der Abrechnungs- und Umwahlenkampagne aus, sondern übertrugen diese Arbeit den Instructoren des Verbands, die Parteimitglieder sind. Das ist als unnormal anzusehen,

weil 1. die Instructoren physisch nicht imstande sind, eine so große Arbeit durchzuführen, 2. die Durchführung der Abrechnungs- und Umwahlenkampagne unmittelbar vor der Jahresversammlung nicht zum Ziele führt.

Insgesamt wurden in 163 Dörfern 37 Armenversammlungen, 31 Sitzungen gesellschaftlicher Organisationen, darunter 2 Frauendelegierten-Versammlungen, 136 erweiterte Sitzungen der Verwaltungsorgane, 14 Unterhaltungen in Lesehallen und 7 Gemeindeversammlungen durchgeführt.

Die Vorarbeit der Genossenschaften selbst bestand meistens in Berichterstattungen in Versammlungen und Sitzungen, die nicht auf Anregung der Genossenschaften anberaumt wurden; auch wurde ein übersichtlicher Bericht ausgehängt, dessen Form von dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften ausgearbeitet und versandt worden war. Diesem ausgehängten Bericht widmete die Bevölkerung große Aufmerksamkeit. Wie von Ort und Stelle gemeldet wird, spielten diese Berichte eine große Rolle hinsichtlich der vorherigen Bekanntmachung der Bevölkerung mit der Tätigkeit der Genossenschaften. Leider wurden sie etwas spät versandt. In den meisten Genossenschaften wurde seitens der Mitglieder der Verwaltungsorgane aus eigenem Antrieb fast gar nichts getan, um das gesellschaftliche Interesse für die eine oder andere Frage der bevorstehenden Versammlungen zu wecken; die Initiative hierzu ging fast überall von dem Instruktor des Verbands aus.

Noch vor Beginn der Kampagne wurde diese durch 4 Artikel leitenden Charakters in den „Nachrichten“, der „Trudowaja Prawda“ und „Unserer Wirtschaft“ besprochen; die Umwahlenkampagne selbst wurde in der Presse schwach beleuchtet.

Die Abrechnungs- und Umwahlenkampagne begann am 20. November 1926 und endigte im großen und ganzen am 10. Februar 1927. In dieser Zeit wurden in 163 Genossenschaften Abrechnungs- und Umwahlenversammlungen abgehalten, zu denen die Instructoren des Verbandes und die rechtzeitig bestimmten Vertreter der Kantontomitees der KP (B) erschienen (die Kantontomitees von Fjodorowka, Kamenka und Balzer hatten keine Vertreter dazu ausgeschieden, und das Seelmänner hatte nur für einen Teil der zum Kanton gehörenden Dörfer Vertreter bestimmt). Abweichungen vom Plan wurden wenig beobachtet. Die allgemeinen Versammlungen wurden durch besondere Einladungen der Mitglieder einberufen. Die Folge davon war, daß die allgemeinen Jahres-

versammlungen besser besucht waren als im Vorjahr (von den Mitgliedern erschienen durchschnittlich 61,7 Proz. gegen 56,4 Proz. des Vorjahres, in einzelnen Genossenschaften sogar 100 Proz.). Die meisten (135 von 163) kamen bei der ersten Einladung zustande. Zu den Versammlungen er-

schiienen auch viele nichtkooperierte Bauern; diese bildeten mitunter bis 75 Prozent zu den anwesenden Mitgliedern. Das alles zeigt darauf hin, daß die Aktivität der Bauernschaft im ganzen gewachsen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Hereinziehung der Armen in die Kooperation.

Von A. Dsipow.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kooperation ist die tatkräftigste Mithilfe an der Kooperierung der armen Bevölkerung. Bis jetzt ist aber in dieser Hinsicht noch viel zu wenig getan worden, trotzdem diese Frage immer wieder aufgeworfen und die K^B (B) auf ihren Konferenzen und Kongressen die entsprechenden Beschlüsse faßt.

Es ist hohe Zeit, daß die kooperativen Arbeiter an Ort und Stelle dieser Frage die gehörige Aufmerksamkeit widmen und den diesbezüglichen Beschlüssen gemäß handeln.

Vor kurzem fanden die Jahresversammlungen der unteren Genossenschaftsorganisationen statt. Viele wiesen einen hübschen Gewinn auf, bei dessen Verteilung aber die Abzüge für den Fonds zur Kooperierung der Armen viel zu gering waren.

Die Kooperation, namentlich die landwirtschaftliche und kleingewerbliche, muß ihren Kurs auf die armen und Mittelbauern halten; denn nur die aktive Teilnahme dieser Schichten der Bauernbevölkerung an dem Aufbau der Kooperation kann zur Festigung und Hebung der Wirtschaft der großen Masse von Bauern und Heimarbeitern führen.

Zur umfassenden Hereinziehung der Armen in die Kooperation ist folgendes nötig: 1. besondere Kampagnen zu genanntem Zweck in den unteren kooperativen Organisationen durchzuführen, 2. die Fonds zur Kooperierung der Armen nach Möglichkeit zu vergrößern, 3. eine für die Armen günstige Bedienung einzuführen. Diese günstige Bedienung kann unter anderem darin bestehen, daß man den Armen in erster Reihe für die von ihnen gelieferten Produkte Zahlungen leistet, ihnen in erster Reihe Maschinen und Geräte von den Ausleihpunkten verabfolgt, ihnen an erster Stelle agrarische Maßnahmen angedeihen läßt, und zwar unter günstigen Bedingungen, daß man sie zuerst durch industrielle Unternehmungen (Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte) bedient, dem Handwerker und Heimarbeiter unter günstigen Bedingungen Produktionsmittel beschafft, verschiedene Kredite verabfolgt usw.

Diese und ähnliche Maßnahmen beschleunigen allseitig die Kooperierung der armen Bevölkerung und bringen sie auf die Füße, was sowohl im Interesse der Kooperation selbst, als auch im Interesse des Staates liegt.

Kooperative Chronik.

Kleine Mitteilungen.

Bauer (Kant. Valzer). Unsere Konsumvereine auf dem rechten Wege. Im Anfang dieses Jahres traten in den Konsumverein zu Bauer 104 neue Mitglieder ein, unter ihnen 21 arme Bauern, die Unterstützung aus dem Fonds für die Kooperierung der Armen erhielten. 52 sind Mitglieder des Verbands der Textilarbeiter, die ihren Beitrag durch Abzahlung von 50 Kopfen auf jeden von

ihnen gefertigten Zettel abzahlen wollen. Gegenwärtig stehen 60 Proz. sämtlicher Wirtschaften von Bauer in dem Konsumverein. In der nächsten Zeit erwartet man, daß noch 56 Mitglieder des Sarpinkaverbands eintreten werden.

Ein derartiger Zustrom in die Kooperation ist das Ergebnis der guten Arbeit des Bauerer Konsumvereins.

Bis zum 1. Oktober 1926 hatte der noch verhältnismäßig junge Verein einen Umsatz von 57.774 Rbl. mit einem Reingewinn von 3512 Rbl. bei mäßigem Aufschlag. Vom Reingewinn wurden dem Grundkapital 54 Proz. oder 1894 Rbl. übergeben, auf die Paigelder wurden 2 Proz. oder 71 Rbl. ausgezahlt, in den Aufklärungsfonds kamen 6 Proz. oder 210 Rbl., in den Fonds für Kooperierung der Armen 105 Rbl. usw. usw. Einige Mitglieder haben auf ihre Einkäufe 25 bis 30 Rbl. Rabatt bekommen.

Heute hat der Verein 6225 Rbl. eigenes Kapital, das 64 Proz. der Bilanz ausmacht — ein durchaus gesundes Verhältnis.

Als erfreuliche Betätigung sei auf die kooperativen Unterhaltungen und Vorlesungen im kooperativen Zirkel hingewiesen.

Čechheim (Kant. Krasny-Kut). Čechheimer, schiebt den „Mäusen“ einen Riegel vor! Bei den Umwahlen der Verwaltung der Čechheimer Konsumkooperative hatten die Mitglieder in ihrer Resolution darauf hingewiesen, daß weiterhin keinerlei Geschäfte mit Privathändlern gemacht werden dürfen. Dieser Beschluß ist nicht nur sehr richtig, sondern auch sehr wichtig; denn es ist durchaus unzulässig, daß die Gelder der werktätigen Bauern zur Bereicherung der Privathändler verwendet werden. Aber der Vorsitzende der Verwaltung, der allen bekannte August Maus, kauft ganz ruhig bei seinem Bruder in Krasny-Kut alle möglichen Waren, ohne daß ihm das jemand verbietet.

Die Mitglieder der Čechheimer Kooperative müssen gut aufpassen, sonst kann sie dieses Privatesgeschäft ihres Vorsitzenden teuer zu stehen kommen.

Neu-Weimar (Kant. Ballasowka). In der Neu-Weimarer Konsumkooperative gehts nicht gut her. Der bisherige Verkäufer Karl Krimel, ein früherer Privathändler, ist jetzt fortgegangen, denn es fehlen 400 Rbl. Nun schlägt die Verwaltung auf die Waren ein höheres Prozent auf, so daß die armen Mitglieder überhaupt nichts mehr kaufen können.

Die Mitglieder verlangen eine allgemeine Versammlung, warten aber vergebens. Sie werden immer damit getröstet, daß alles in Ordnung gebracht werden soll. Wahrscheinlich hofft die Verwaltung, durch den Mehraufschlag der Verlust zu ersetzen?
Ein Beobachter.

Seelmann. In der Seelmänner Landwirtschaftlichen Genossenschaft geht es vorwärts. Abgesehen von der Landeinrichtung, die sie ins Rollen gebracht hat, hat sie in den

letzten zwei Monaten den armen Bauern 3000 Rbl. Kredite für Arbeitsvieh gegeben. Die Mitgliederzahl ist seit Dezember von 70 auf 110 gestiegen, die Einlagen an Geld und Frucht in die Genossenschaft nehmen erfreulich zu, und zu alledem hat die Genossenschaft einen kleinen Samenvorrat für die Frühjahrsausfaat angelegt.

Freilich hat die Genossenschaft noch lange nicht alle Schwierigkeiten überwunden, so daß sie immer noch der Unterstützung bedarf, damit sie nicht wieder von der Handelskrankheit angesteckt wird.

Alexanderhöf (Kant. Mariental). Langfinger. Die Arbeit der Verwaltung der Alexanderhöfer Konsumgenossenschaft wurde zwar in letzter Zeit gutgeheißen; aber die „gewittersche“ Revisionskommission verdarb das ganze Spiel, indem sie im Januar eine Revision vornahm, bei der es sich unter anderem herausstellte, daß 800 Rbl. fehlten. Es wurde darauf eine allgemeine Versammlung einberufen, zu der alle Mitglieder erschienen. Als das Ergebnis der Revision bekannt wurde, entstand ein großer Lärm, der damit endigte, daß man beschloß, die Sache dem Gericht zu übergeben, und die Verwaltung umwählte. In die neue Verwaltung wurden auch zwei Mitglieder der alten gewählt, was aber nicht ganz richtig ist; denn vor Gericht wird wohl die ganze Verwaltung verantworten müssen. Die Bevölkerung ist freilich der Meinung, als die Schuldigen seien nur der Buchführer (der auch sofort entlassen wurde) und der gewesene Vorsitzende anzusehen. Letzterer ist auch eine zweifelhafte Persönlichkeit. Bis zum Jahre 1921 war er noch ein armer Bauer. In jenem schrecklichen Hungerjahr verstand er es aber, sich als Angestellter des Schüttepunktes ein schönes Vermögen zu erwerben, was andere, die auch dort dienten, nicht fertig brachten. In letzter Zeit konnte man bei ihm wieder gewisse „Fortschritte“, wenn auch keine so kolossalen, merken.

L. J.

Neu-Tarhlf (Kant. Mariental). Kooperative „Zusammenarbeit“. Zwischen der landwirtschaftlichen und der Konsumgenossenschaft in Neu-Tarhlf bestehen gerade nicht die allerbesten Beziehungen. Auf der Mühle der landwirtschaftlichen Genossenschaft brauchen deren Mitglieder nur 5 Pfund Mahllohn zu zahlen, während die Mitglieder der Konsumgenossenschaft 6 Pfund zahlen müssen. Als Antwort darauf hat die Verwaltung der Konsumgenossenschaft beschlossen, daß von der neu angekommenen Schnittware im Verlauf von drei Tagen nur an ihre eigenen Mitglieder verkauft werden soll, so daß die Mitglieder der landwirt-

schaftlichen Genossenschaft nichts bekommen können. Das hat geholfen, und die landwirtschaftliche Genossenschaft will nun den Mahlohn für alle gleich erheben. Es ist aber schon zu spät. Die Konsumgenossenschaft sagt: Wir treiben kein Kinderspiel; was beschlossen ist, bleibt beschlossen.

Wer verhilft den beiden zum Frieden und zu vernünftiger Zusammenarbeit?

Boregard (Kant. Margstadt). In der Boregarder landwirtschaftlichen Genossenschaft wird der Arme zurückgestoßen. Als diese landwirtschaftliche Genossenschaft die Tabakkommission bekommen hatte, wurde nicht daran gedacht, die Armen beim Tabakeinpacken zur Arbeit heranzuziehen, sondern der Vorsitzende nahm zu dieser Arbeit, wem er günstig war, und zwar drei Mittelbauern, einen Armen, und schließlich als den fünften einen Kulak. Ein Armer, der sich schon lange zuvor zur Arbeit angemeldet hatte, wurde mit allerhand Ausreden abgewiesen.

Mitglieder der Genossenschaft, wählt in der Zukunft eine gesunde Verwaltung!

Einer, der es weiß.

Mehrenfeld (Kant. Krasny-Rut). Gründliche Reinigung nötig. Obgleich nach dem Gesetz Personen, die kein Stimmrecht haben, auch nicht als Mitglieder in der Kooperation stehen können, ist hier in der Konsumbude ein gewesener Händler und in der Kreditgenossenschaft der Schulmeister angestellt. Hier müßte also eine gründliche Reinigung vorgenommen und solche Schädlinge aus der Kooperation ausgeschlossen werden. R.

Pokrowsk. Preisermäßigung im Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Der Rat der Arbeit und Verteidigung hat durch seine letzte Bestimmung alle staatlichen und kooperativen Handelsorganisationen verpflichtet, nicht später als zum 1. Juni d. J. eine Preisermäßigung im Kleinverkauf auf alle Industriewaren um mindestens 10 Proz. durchzuführen, wobei darauf hingewiesen wird, daß bis zum 1. März die Preise um mindestens 3 Proz. herabgesetzt sein müssen.

In Übereinstimmung mit dieser Bestimmung hat der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften an alle ihm unterstellten Handelsorganisationen eine Verordnung über Herabsetzung der Preise auf Industriewaren zum 1. März um 3 Proz. ergehen lassen. Die Preisermäßigung hat sich bislang noch nicht auf landwirtschaftliche Maschinen und Naphthaprodukte erstreckt, da hinsichtlich dieser

Waren bis jetzt noch keine Verordnung vom Volkskommissariat für Handel eingetroffen ist, ebenso auf Eisenwaren, da die Preise auf Eisen früher bereits um 2,8 Proz. herabgesetzt wurden.

Die Herabsetzung der Preise führt der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in erster Reihe auf Kosten der Aufschläge durch. Es müssen hier unbedingt die hohen Nebenausgaben hervorgehoben werden, die mit der Zustellung der Waren in Verbindung stehen (Eisenbahn, Führen, Ein- und Ausladen und and.). Auf einige Warensorten erreichen diese Ausgaben 70—80 Proz. So z. B. erreichen die Holzkohlen, die leicht und billig sind und deren nur wenig in einen Waggon verladen werden können, einen ganz enormen Preis.

Auf einige Waren sind die Nebenausgaben sehr gering, was sich dadurch erklären läßt, daß diese Waren sehr teuer und schwer sind. Fast gänzlich fallen die Nebenausgaben weg auf die Waren, die von dem Verkäufer selbst zugestellt werden.

Die Verwaltung des Verbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften trifft energische Maßnahmen zur Herabsetzung der Preise.

— Die Preise müssen noch mehr herabgesetzt werden. In den Dorfskooperativen ist von einer Preisermäßigung bis jetzt noch wenig zu verspüren. Das erklärt sich dadurch, daß die Anstalten, bei denen unsere Kooperativen einzukaufen haben, selbst die Preisermäßigung noch nicht durchgeführt haben.

Ganz recht hat die Regierung, wenn sie sagt, daß an erster Stelle die vielen Angestellten an den hohen Warenpreisen schuld sind. Dabei sind diese vielen Angestellten nicht einmal imstande, die Käufer zu befriedigen.

Die Regierung hat dafür gesorgt, daß die Fruchtpreise in diesem Jahre nicht in die Höhe geschraubt wurden; sie wird auch dafür sorgen, daß die Preise auf Industriewaren herabgesetzt werden. Freilich 10 Proz. ist noch lange nicht genügend. Sie müssen mit der Zeit noch mehr herabgesetzt werden; denn der Unterschied zwischen den Frucht- und Warenpreisen bleibt doch immer noch groß, und es ist auch kaum anzunehmen, daß dieser Unterschied sich bald wird beseitigen lassen, aber heruntergeschraubt müssen die Preise auf jeden Fall werden.

Berichtigung. In Nr. 7, Seite 136 ist die erste Korrespondenz nicht aus Marienberg, sondern aus Marienburg.

Kultur und Natur.

Der A u s p o r u.

Von C. Moselen, Chicago.

Der rote Murphy kehrte nach dem Neunstundentag aus der Fabrik heim. Er betrat die Küche, wo seine junge Frau eben das Abendbrot zubereitete. Hilda war skandinavischer Abstammung, klein, zierlich und hübsch. Sie trug eine nette Schürze, ein Hochzeitsgeschenk — die beiden waren erst fünf Monate verheiratet, und Hilda war der Ansicht, sie müsse immer hübsch aussehen, wenn der Rote von der Arbeit heimkehre. Der Rote war ein kräftiger junger Ire. In den engen Hosen, die die starken muskulösen Beine sehen ließen, machte er, ganz unbewußt, einen malerischen Eindruck. Ueber der schmalen Taille wölbte sich eine mächtige Brust in einem blauen Flanellhemd, darüber ein aufgeknöpfter schwerer Sweater. In dieser Kleidung sah der Rote breit wie eine Scheune aus.

Der Rote gab dem Eßlöffelchen einen Stoß, der es in die Nähe des Gasherdes trieb. Er nahm die Mütze ab, die schief auf dem lockigen rebellischen roten Haar saß, warf sie mit einem Schwung auf den Boden. Dann umschlang er Hilda mit beiden Armen, umarmte sie kräftig, aber zärtlich. Er wurde plötzlich ernst. „Hör mich an, ich habe dir etwas äußerst Wichtiges zu sagen. Wir sind in den Streik getreten. Morgen gehe ich nicht an die Arbeit.“

Einen Augenblick sah Hilda verblüfft drein. Dann drehte sie gelassen mit der Gabel die Schweinekoteletten um und erwiderte: „Obgleich es uns das Leben etwas erschweren wird, bin ich dennoch froh, daß ihr freit. Es war an der Zeit, daß ihr euch rührt.“

Der Rote grinste durch seine Sommersprossen. „Du bist ein famoser Kerl, wirklich. Wenige Frauen hätten die Nachricht so aufgenommen. Bill Stark hatte Angst, heimzugehen, fürchtete das Geschrei der Frau und daß sie ihn wieder an die Arbeit treiben würde. Du aber bist die rechte; ich bin fast froh, daß ich dich geheiratet habe.“

Hilda drehte die Koteletten noch einmal um. „Mein Vater war organisiert; ich verstehe mich auf diese Dinge.“

Als das Mahl beendet war, sagte der Rote: „Hör' mich an, die Streiker kommen heute in der

Mason-Halle zusammen. Wir wollen eine Gewerkschaft gründen. Selbstverständlich wird später ein richtiger Organisator kommen; aber wir müssen gleich handeln, damit die Unternehmer sehen, daß wir diesmal Ernst machen. Wir sollen auch unsere Frauen mitbringen. Ich wollte dich bitten, mitzukommen.“

Sie gingen. Die Streiker hatten sich versammelt, doch war die Stimmung flau. Al Green, ein ernster, gewissenhafter Mensch, wurde zum Vorsitzenden gewählt, weil er ein belesener Mann war. Als Vorsitzender jedoch versagte er völlig, war keine Persönlichkeit und hatte nur eine schwache, unsichere Stimme. Er eröffnete die Versammlung mit einer langen Rede, erging sich in Gemeinplätzen über die Arbeiterbewegung, die er hastig aus Zeitungen und Zeitschriften gesammelt hatte. Die Leute weigten auf ihren Sesseln; sie wollten ja nur eines hören: wie sie den Achtstundentag und höhere Löhne durchsetzen können.

„Das Ganze ist ein Mißerfolg“, flüsterte der Rote Hilda zu. „Al ist ja ein braver Kerl, aber er eignet sich nicht zum Vorsitzenden. Die Sache wird im Sand verlaufen, wenn nicht jemand einspringt.“

„Warum hältst du keine Rede?“

„Ich? Ich? Du verlangst doch nicht, daß ich aufstehe und eine Rede halte?“

Hildas Hand glitt unter den Sitz des Roten, und er schnellte plötzlich auf. Er wußte kaum, daß er stand; doch hatte er sich eben in dem Augenblick erhoben, da Al Green endlich den letzten Uebergang gefunden hatte. Und eine Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien, sprach: „Bruder Murphy hat das Wort.“ Der Rote verstand anfangs gar nicht, was geschehen war. Dann sah er, daß alle nach ihm blickten, und er begriff, daß er selbst der „Bruder Murphy“ sei und etwas sagen müsse. Der Rote war ein guter Amateurboxer und dachte, er würde auch dies überleben. Er straffte die Muskeln.

„Jungens, wir kamen her, um eine Gewerkschaft zu gründen, und wollen nicht eher fortgehen, als bis dies geschehen ist.“ Er lockerte seinen Gürtel

und fragte sich in Gedanken, weshalb zum Teufel seine Stimme so merkwürdig klinge. „Wir arbeiten neun Stunden am Tag, während in den meisten Betrieben nur acht Stunden gearbeitet wird. Und wir würden zehn Stunden arbeiten müssen, hätten nicht die anderen Gewerkschaften auch für uns gekämpft.“

Beifall unterbrach des Roten Worte; seine Brust wurde noch breiter; er hatte in der ersten Runde gesiegt. „Wir müssen auch unsere Frauen an dem Streik interessieren. Es hätten heute abend mehr von ihnen herkommen müssen. Bestimmt haben einige von euch Angst vor dem Heimgehen gehabt, haben das Wellholz gefürchtet!“

Etliche der Männer wekten unruhig hin und her; die meisten jedoch klatschten Beifall.

„Vielleicht wißt ihr Männer gar nicht, wie wichtig die Frauen für den Streik sind. Ihr wundert euch wohl, daß ich hier eine Rede halte. Aber ihr könnt darüber nicht erstaunter sein als ich. Ich will euch die Wahrheit gestehen. Ich erhob mich nur deshalb, weil meine Frau mir eine Nadel ins Fleisch stach.“

Die Menge brüllte vor Lachen, aber der Rote wußte, daß er nun die Verbindung mit ihr gefunden habe. Es war ihm gelungen, etwas Pfeffer in

die Versammlung zu bringen. „Wenn eine von den Frauen hier findet, daß ihr Mann für unseren Kampf nicht die nötige Begeisterung aufbringt, so möge sie heimgehen und ihm eine Nadel ins Fleisch stechen. Wir kämpfen um den Achtstundentag, höhere Löhne, bessere Bedingungen, kämpfen für unser Heim, unsere Frauen, unsere Kinder. Ich habe freilich noch kein Kind . . .“

Abermals brüllendes Gelächter; Hilda wurde puterrot und zerrte am Sweater des Roten. Aber es war leichter gewesen, ihn anzuspornen, als ihn wieder zu besänftigen. „Ich wollte eben sagen, als ihr mich auf so unhöfliche Art unterbrochen habt, daß meine Frau für den zehnten des Monats die Gasrechnung erwartet.“

Ganz hinten im Saal schnellte mit einmal Tony Martini auf; Tony hatte mit dem Roten mehr als einen Vorkampf ausgefochten, und sie waren stets gute Freunde gewesen. „Ich ernenne den Roten Murphy zum Vorsitzenden der Gewerkschaft!“ brüllte Tony.

„Ernennungen sind noch nicht auf der Tagesordnung“, ertönte die schüchterne Stimme des Vorsitzenden. Aber seine Ordnungsregeln flogen mit der einstimmigen Wahl des Roten zum Fenster hinaus.

Im Schneegestöber.

Von J. K.

„Nachbar, du fährst wohl morgen früh nach Futter?“

„Ja, ich muß eigentlich, ob ich will oder nicht: meins ist all, und dann kann's auch leicht Unwetter geben; gewöhnlich zwischen den Jahren da bricht's los . . . Aber wir müssen mehrere Mann zusammen fahren, daß wir uns nicht verirren.“

So antwortete der eine Nachbar dem andern über die Straße hinüber. Es hatte den ganzen Tag geschneit, und es waren auch keine Anzeichen vorhanden, daß es bald aufhören werde.

Um vier Uhr morgens erhob man sich aus den warmen Betten, gab den Pferden noch paar Körner, aß hübsch gebratenes Schweinefleisch, wor solches hatte, und schlürfte heißen Süßholztees dazu. Alsdann ging's ans Anspannen. Aus den Höfen drang der Lärm auf die Straße, wo die ersten Schlitten auf die Lehnen warteten.

Um fünf Uhr ging's los. Zehn zweispännige Schlitten und einige einspännige bildeten eine lange

Schnur, die beim größten Sturmwetter nicht leicht vom Wege abirrt. Die Schnur schlängelte sich durch das Dorf, an Johann-Karls Windmühle vorbei, auf dem Steppenweg zum Felde hinein.

Alle waren der Meinung, es gehe auf dem Steppenweg dahin, waren ihn doch alle schon tausendmal gefahren.

Es war vollständig windstill. Wie am Abend fiel der Schnee immer noch in dichten Flocken auf die Erde nieder. Dicht hintereinander, um die Spur nicht zu verfehlen, glitten die Schlitten im lockeren Schnee dahin.

„Halt, halt, Männer! Wo wollt ihr denn hin?“

„In die Steppe . . . und ihr?“

„In die Wiese.“

Beide Partien glaubten auf dem richtigem Wege zu sein, fuhren sie doch nach entgegengesetzten Richtungen.

Auf einmal stuzten die Pferde und glitten aus.

„Halt“, riefen die Vordermänner, „steigt ab!“

Man stieg ab, untersuchte den Boden, scharfte den Schnee hinweg und sah, daß man sich auf einer Eisfläche befand.

„Männer, wir sind wahrhaftig auf dem Karaman!“ rief einer aus.

„Was?“ staunte ein anderer, „wo soll denn hier der Karaman herkommen? Das ist der Buldenteich! Demnach müssen wir dortnaus!“

Man machte kehrt, und wieder ging's vorwärts.

„Sind wir den recht?“ erscholl jetzt öfter die Frage; aber niemand antwortete.

„Halt, halt!“ ließen sich die Vordermänner wieder hören; „kommt mal her, was das ist!“

Man hielt vor einem duftenden Misthaufen, an dem man vor einer Stunde vorübergefahren war.

Einige Schlitten, des Umherirrens müde, lenkten von hier nach Hause. Die andern versuchten nochmals ihr Heil.

Nach kurzer Fahrt gab's wieder Stillstand.

„Was der tausend, wir fahren ja nach Abend! Die Sonnenblumenstengel, guckt doch, da sind noch

Rosen dran. Wir müssen doch nach Mittag!“ erlärte jemand.

Man lenkte die Pferde um und trieb an.

Es dauerte keine halbe Stunde, als es von neuem erscholl:

„Halt, halt! Kommt mal her, da ist ein abscheulicher Graben. Fast wären wir hinabgestürzt.“

Alle kamen herbei und lugten vorgebeugt in die Tiefe, sich gegenseitig fragend, wo sie wohl sein mögen. Da schneuzte sich der alte Fischer-Kaspar und sagte: „Ja, das ist der uralte Kuh-teichsberg!“

„Da meint man aber nicht, daß es möglich wäre“, verwunderte sich ein anderer; „halten wir ja schon zum zweiten mal vorm Dorf!“

Unterdessen war es Tag geworden, und man konnte den richtigen Weg einschlagen. Hin und wieder sah man auf dem Felde kleine Gruppen Berirter, die nun dem Hauptwege zueilten.

Die Schneeflocken aber wirbelten weiter auf die Erde nieder, und als des Abends die Bauern mit Futter nach Hause kamen, war über ihre Wintersaaten eine schneeweiße Daunendecke gebreitet.

Kulturhistorisches über das Sauerkraut.

Von Professor Emil Meyer.

Das Sauerkraut, diese überall beliebte Speise, ist verhältnismäßig noch nicht sehr alt. Im Mittelalter war es noch unbekannt, und in der deutschen Schriftsprache taucht das Wort „Sauerkraut“ erst vom 16. Jahrhunderte ab auf, obgleich der Weißkohl, der uns das Sauerkraut liefert, längst zu den Pflanzen zählte, die man in den Krautgärten zog. Kraut und Kohl nannte man damals so ziemlich alle eßbaren Pflanzen, weshalb auch die Gärten, in denen man sie pflanzte, Kraut- oder Kohlgärten genannt wurden. Geschätzt war das weiße Kraut in dieser frühen Zeit nicht sonderlich, schon aus dem Grunde, weil man noch nicht verstand, es in der den Kern fest einschließenden Kopfform zu züchten. Abbildungen, die im Kräuterbuch des im 17. Jahrhundert lebenden Naturforschers Jakob Theodor von Bergzabern (er nannte sich Tabernaemontanus) den Kopfkohl darstellen sollen, zeigen denn auch wirklich ein viel unscheinbareres Gewächs und die Blätter so locker angeordnet, daß kaum noch eine richtige Kopfbildung zu erkennen ist.

Die Mißachtung des Kohls schwand, als es der gärtnerischen Züchtung zuerst einmal gelang,

den Kohl als richtigen festen Kopfkohl mit weichen, zart schmeckenden Innenblättern zu ziehen, vor allem aber dann, als man begann, den Weißkohl durch Einfäuern und nachfolgende Gärung in Sauerkohl zu verwandeln; denn von da ab wurde das Weißkraut zu einem unserer allerwichtigsten und beliebtesten Volksnahrungsmittel. Den Namen „Sauerkraut“ hat es vermutlich seither noch immer geführt; in einem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Kochbuche aus dem Kloster Tegernsee wird es auch als „Zettelkraut“ bezeichnet.

Die Umwandlung des feingehackten oder auch fein gehobelten und gesalzenen Weißkrautes (das fest in das Faß eingestampft, und mit Steinen beschwert, ein paar Wochen lang ruhen muß) in das angenehm säuerlich schmeckende Sauerkraut geht im Verlauf eines ganz komplizierten Prozesses vor sich. Es tauchen auf einmal Milliarden der winzigsten Organismen auf, vermehren sich und wirken in gegenseitiger Lebensarbeit darauf hin, daß das Kraut den Geschmack erhält, der uns zusagt. Zweierlei Lebewesen sind es, die hierbei tätig sind: Hefepilze und die sogenannten Sauerkrautbakterien.

Die Tätigkeit dieser beiden Lebewesen ist unbedingt dazu nötig. Kraut, das man nur durch Bakterien, also ohne Hefepilze, zu säuern versuchte, blieb ganz geschmacklos. Auch die Haltbarkeit des Sauerkrauts beruht auf der Regsamkeit dieser Lebewesen, da durch die Bakterien aus dem im Kraut enthaltenen Zucker die fäulnisverhindernde Milchsäure erzeugt wird, die auch zur Gärung führt. Nur dann, wenn der Salzzusatz zu groß ist, kann diese Gärung nicht stattfinden, weil in zu kräftiger Salzlake die Bakterien nicht mehr leben können.

Mit Vorliebe essen besonders Russen, Polen und Amerikaner Sauerkraut und wollen auch die Erfinder der Sauerkrautherstellung sein. Es ist noch gar nicht lange her, daß ein Amerikaner den Vorschlag machte, man sollte dem guten Essen doch endlich auch einen amerikanischen Namen geben und es „Freiheitskraut“ nennen, wozu es aber doch nicht gekommen ist.

Sehr beliebt ist das Sauerkraut auch bei den Seeleuten, da es als vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen den gefürchteten Skorbut gilt. Als der berühmte englische Weltumsegler Cook einmal von einer Reise zurückkehrte, behauptete er allen Ernstes, seine Matrosen hätten ihre feste Gesundheit während der Fahrt nur dem Sauerkraut zu verdanken gehabt, das sie gern und reichlich gegessen hätten. Auch im Verlaufe des Rückzuges des Napoleonischen Heeres aus Rußland soll das Sauerkraut, das doch ab und zu immer noch aufzutreiben war, so manchem Krieger Leben und Gesundheit bewahrt haben, um so mehr, als man das Kraut auch äußerlich wirksam gegen Frostschäden gebrauchte. Hierbei sei gleich bemerkt, daß das Sauerkraut infolge seiner Gärung unter sämtlichen Kohlarten die am leichtesten verdauliche Speise ist; denn die schon erwähnte Milchsäure ist außerordentlich bekömmlich. Daher nimmt man dem Sauerkraut seine besten Eigenschaften, wenn man es wäscht oder gar brüht. Wenn's gar nicht anders geht, muß man's flüchtig überspülen, am besten aber nur leicht ausdrücken.

Mit dem Sauerkraut wird auch viel Aberglauben getrieben. In unseren Dörfern auf der Berg- und Wiesenseite herrscht unter den Leuten der Glaube, daß bei zunehmendem Mond die Brühe im Krautständer steige, bei abnehmendem dagegen falle. Das Steigen der Lake (Brühe) hängt aber mit der Gärung zusammen: an warmen Tagen tritt im Winter eine stärkere Gärung im Keller ein, infolgedessen die Lake aus den Fässern herauslaufen kann; an kälteren Tagen aber geht sie wieder zurück, da die Tätigkeit der Lebewesen, die die Gärung verursachen, durch die Kälte eingeschränkt wird. Der Mond übt hier keinen Einfluß aus, wie wir dieses auf dem Meere beobachten, wo der Mond und die Sonne durch ihre Anziehungskraft Ebbe und Flut hervorrufen.

Eine andere Vorstellung hatte man in Deutschland. Dort war die Meinung verbreitet, daß man am Gallustage (16. Oktober) nicht in den Krautgarten gehen dürfe, sonst bekäme man bitteres Kraut (bitter wie Galle). Ein anderer Aberglaube bestand darin, daß man wähnte, das ganze Jahr hindurch viel Geld einzunehmen, wenn man am Weihnachtstage und zu Neujahr recht viel Sauerkraut esse.

Es gibt auch allerhand Sauerkraut-Sprüche und Redensarten. Will eine Bäuerin jemanden zum Essen einladen, so läßt sie auf ein „Gericht Sauerkraut“ ein und fügt dann schmunzelnd hinzu: „Es ist auch ein Schweinchen durchs Kraut gelaufen.“ „Geduld überwindet Sauerkraut“, lautet ein altes Sprichwort, während ein anderes sagt: „Sauerkraut füllt auch die Haut.“ Im Schwäbischen wieder heißt es von einem, den man leicht übertölpeln kann: „Er läßt sich auf dem Sauerkraut essen.“ Als wahrer Schlaraffenland-Zustand gilt es aber, „wenn es Sauerkraut regnet und Butterbrot schneit“. „Sauerkraut-dieb“ ist daher auch ein schlimmer Schimpfname. Und ein Schwabe kann sich nicht viel einbilden, wenn man seinen Wein eine „Sauerkrautbrühe“ nennt.

Gedankensplitter.

Von Fritz Brubacher.

- Wenn man schlechter Laune ist, gehe man sich aus dem Weg.
- Es ist immer schön, einen andern gut zu sehen.

Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Rote Jugend“,
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint
ab 1. Januar 1927 wieder
täglich.

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 50	„
„ 6 „ . . .	3	„ —	„
„ 12 „ . . .	6	„ —	„

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erscheint im neuen Jahr wieder
wöchentlich einmal.

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
Vierteljährlich . . .	1	„ 15	„
Halbjährlich . . .	2	„ 20	„
Jährlich	4	„ —	„

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-**
kalender in Buchform zuge-
schickt werden.

„Trudowaja Prawda“
erscheint dreimal wöchentlich,

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 20	„
„ 6 „ . . .	2	„ 35	„
„ 12 „ . . .	4	„ 60	„

Die „Rote Jugend“ erscheint
zweimal wöchentlich

Bezugspreis:

Für 1 Monat	20	Kop.
„ 3 Monate	60	„

Für das Ausland 50 Kop. monatlich.

Die Pionierzeitung „Sei Bereit“ erscheint einmal wöchentlich
und kostet 10 Kopfen monatlich.

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Mätereublik
der Wolgadenutschen Verwaltung:
Pofrowst, Kommunardenplatz Nr. 4.
Zilliale in Moskau, Twerstaja 24.

Buchhandlungen in Pofrowst, Marystadt, See!mann, Krasny-Kut, Balzer und Saratow.
Handel mit Büchern, Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln

Neue Bücher



Neue Bücher

erschieneu!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechoschina	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von B. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!